

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 39

Artikel: Die Kämpfe der Bugarmee (Fortsetzung)

Autor: H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaft ihr Inneres bewegte. Aus der festen religiösen Ueberzeugung machte keiner ein Hehl. Wunderbar ist ihre Ruhe in der Krisis, ihr Gleichgewicht im Urteil und Handeln und ihre Geduld im Abwarten der vorausgesehenen, vorher sorgfältig durchdachten Wirkungen.

* * *

Immerhin treten in einigen Hauptfragen *Gegensätze* zu Tage.

Vor Allem darin, ob den Armeefronten starke „strategische Avantgarden“ vorangehen sollen oder nicht.

Foch und wohl auch Bernhardi fordern solche Avantgarden, weil sie allein die Freiheit der Operation gewährleisten.

Dann betonen Beide die Notwendigkeit der *Tiefengliederung* und starker, die Entscheidung herbeiführender *Reserven*. Gleiches empfiehlt Ludendorff (dessen große Siege bei Tannenberg, in den Masuren und in Polen völlig nach Schlieffenschen Ideen erfochten wurden) für die Offensiven und Abwehrkämpfe an der Westfront.

Moltke und Schlieffen (welch Letzterer immer wieder nachweist, wie wenig Moltke 1870 von den meisten der Unterführer verstanden worden sei) wollten sich mit vorgeschobener starker Heereskavallerie begnügen und zählen auf die sichere Wirkung der Umfassung durch die Flügel ihrer in großer Breite vorgehenden; weitgespannten Armee-Fronten.

In der Schlacht an der Marne kämpften eigentlich gleichartige Auffassungen beider Parteien gegeneinander.

Einer wollte den Andern umfassen!

Die den Franzosen Flügelanlehnung und Operationspivots bietenden Festungen Verdun und Paris, gestalteten die weite deutsche Armeefront, welche — Paris rechts liegen lassend — die Franzosen umfassen und sie gegen das Plateau von Langres oder die Schweizergrenze drücken wollte, zu einem *konkaven* Bogen. An dessen Scheitel versuchten dann die Deutschen einen gewaltigen Durchbruch. Dieser zerbrach, wie schon geschildert, an der Festigkeit und operativen Gewandtheit Fochs und wohl auch an der Flankenbedrohung der auf Verdun gestützten Armee Sarraills.

Wohl kaum je stund so hochwertige Kriegskunst einander gegenüber wie in jener Massen-Schlacht und in diesem Weltkriege überhaupt. (Auch der wilde Nicolaus Nicolaiewitsch war ein gefährlicher Gegner.) Starke Talente hatten in allen Heeren sich entwickelt und dann waren durch die reiche Fachliteratur Strategie und Taktik *Gemeingut aller Heere* geworden und hatten fast überall gleichartige leitende Grundsätze sich durchgerungen.

Aber gerade angesichts dieser Tatsache sei darauf hingewiesen wie General Foch in der Einleitung seiner Werke mit aller Schärfe betont, wie jedes Land seine Wehrmaßnahmen, nach sorgfältigster Prüfung aller Faktoren, seinem speziellen Bedürfnisse, dem Gelände, seiner Bevölkerung, seiner Eigenart anpassen, den wahrscheinlichen Gegner in Berücksichtigung ziehen müsse. Er sagt, daß er über Kriegskunst und Kriegführung ganz anders vortragen müßte wenn er — statt in Paris — in Moskau, oder in Rom, oder in Madrid, oder Brüssel oder Bern lehren würde.

* * *

Zwei weitere wichtige Fragen sind mir aufgefallen.

Das — wie u. a. unser Major im Generalstab Bircher nachweist — auf fast unerhörten Marschleistungen beruhende gewaltige Vordrängen der deutschen Invasion und dessen zum Teil wohl verhängnisvolle Folgen stellt Bedenken ins helle Licht, welche seiner Zeit Bernhardi in seinen glänzenden und tiefgründigen Studien äußerte, über die Gefahren solchen Vorgehens für den Nachschub. Bernhardi zeigt wie *das Tempo* des Vormarsches Rücksicht nehmen müsse auf die *Organisation und die Leistungsfähigkeit des Nachschubes*; — es dürfe ein gewisses Maß nicht überschreiten ohne Katastrophen zu rufen.

Man scheint Unmögliches sich zugetraut zu haben.

Die Erfahrungen auf den ungezählten Operationsfeldern des Weltkrieges zeigen immer wieder den durch die Verpflegs- und Nachschubrücksichten erzwungenen Operationsstillstand. Auch Ludendorff spricht wiederholt davon und schätzt den einheitlichen „Zug“ auf nicht mehr als ca. 120 km.

Eine andere Frage betrifft die *„Directive“*.

Foch wirft mehrfach den Operationen Moltkes zu *lose Führung der Armeen* vor und leitet aus dem Gang der Ereignisse die Notwendigkeit strafferer Armeeführung ab. Er meint, daß die Directiven hie und da doch allzuviel Freiheit gelassen und gegenüber etwas eigenmächtig veranlagten Unterführern versagt hätten.

Ludendorff scheint in der Tat die Zügel kürzer gehalten zu haben.

Eines aber hat sich auch im Weltkriege wieder als absolute Notwendigkeit, als das kräftigste Mittel des Zusammenhaltes, erwiesen: Es ist die *Einheit des Denkens* in der Armee.

Solche Einheit zu schaffen ist die höchste Aufgabe der Heereserziehung, aber auch die Schönste und die Dankbarste. Sie läßt sich auch bei uns lösen, wenn die Heeresleitung in *einer* kräftigen und sachkundigen Hand zusammengefaßt wird.

* * *

Ich meine die Größe solcher Männer ist uns Allen, ob wir Soldaten seien oder nicht, ein Beispiel. Sie ist, neben reicher Naturanlage, die Folge strengster Selbstzucht.

Jetzt erst kann das Studium des Weltkrieges einsetzen. Das Interessanteste sind nicht die Tatsachen, sondern die handelnden Menschen, ihre Eigenschaften, die auf sie einwirkenden Faktoren.

Uns Alten mag solch Studieren nicht mehr viel nützen. Wir vermögen nur den Jungen die Quellen zu weisen aus denen sie sich nähren und an denen sie wachsen können an Einsicht und Können über das Maß hinaus, das uns vergönnt war.

5. September 1919.

Die Kämpfe der Bugarmee.

(Fortsetzung.)

Noch während die Kämpfe im Gange waren, wurden die Stellungen ausgebaut. Zu ihrer Verteidigung standen den Russen an 10 Divisionen zur Verfügung, also eine Kraft, die dem Angreifer weit überlegen war. Endlich trat zu diesen Nachteilen für den Angreifer die Unbill der Witterung, Regen und Sturm. Wenn die Bugarmee dennoch

mit allem fertig geworden ist und sich auf ihrem Siegeszug nicht hat aufhalten lassen, so beweist das nur, daß der Wille zum Sieg nach wie vor die beste Garantie zum Enderfolg bietet und daß die Truppen eine außerordentlich hohe Moral besaßen.

Die erste Stellung, die sich dem deutschen Vormarsch entgegenstellte, erstreckte sich vom Bug westlich über Kosmow-Terebyn-Zaborcze-Berescie nach Grabowice. Der Angriff wurde nach sorgfältiger Erkundung auf den 15. Juli angesetzt. Da die Kräfte zu einem allgemeinen Zupacken nicht ausreichten, sollte sie an ganz bestimmten Punkten durchstoßen werden, worauf man hoffen durfte, sie ohne Schwierigkeit aufrollen zu können. Als Durchstoßstellen wurden dem Korps Gerok und der 11. Bayerischen Infanteriedivision die Gegend bei Moslomenze, der 107. Division die um Mentelyn zugewiesen, dem Beskidenkorps und der 35. Reservedivision Zarborcze, der 4. Division Berescie-Grabowice. Als Reserven wurde auf dem rechten Flügel die 1. Infanteriedivision Conta, auf dem linken die 25. Reservedivision ausgeschieden. Nach rechts hatte die Bugarmee Anschluß an das 41. Reservekorps der k. u. k. 1. Armee. Die Artillerie wirkte massiert gegen die Einbruchstellen. Am 14. und 14./15. wurden die Vorstellungen genommen und die Sturmtruppen bereitgestellt. Am frühen Morgen des 15. begann das Wirkungsschießen und unmittelbar anschließend der Sturm, anfangs ohne durchschlagenden Erfolg. Wohl brachen die Deutschen in kühnem Anlauf da und dort ein, aber die Stellung wankte nicht. Mit großer Zähigkeit unternahmen die Russen mit stets frischen Truppen — sie hatten ja eine große Ueberzahl an Kräften — einen Gegenstoß um den andern. Auch die deutschen Reserven vermochten anfangs nicht durchzustoßen. Immer und immer wieder mußte die Artillerie Stützpunkt um Stützpunkt niederringen. Erst am 19. begannen die Russen abzubauen und gingen in nördlicher Richtung zurück. „Bald nach der Einnahme war ich in einem Teil der russischen Stellungen. . . . Diese festungsartig ausgebauten Gräben mit teilweise doppelter, über einander liegender Feuerlinie zogen sich an einer überragenden Höhe hin und boten einen weiten Ueberblick nach Süden. Vom Angreifer steigt das Gelände allmählich ohne jede Deckung zur feindlichen Stellung hinan. Keine Bewegung unserer Truppen konnte hier dem Feinde verborgen bleiben. . . .“ Die Verfolgung ging nach dem Grundsatz „bis zum letzten Hauch von Mann und Roß“. Allein die Russen hatten vorgesorgt, daß das nicht zu lange dauerte; bald rannte der Verfolger an neue geschickt hinter sumpfigen Niederungen versteckte starke Stellungen an.

Zwar war mittlerweile das 41. Reservekorps der Bugarmee zugeteilt worden, allein es war nicht gleich frei verfügbar. Am 20. gelang es den Bayern, die Huczwa, einen Nebenfluß des Bug, an der die Stellungen zum Teil angelegt waren, zu überschreiten. Sie versuchten nun, die Stellung von der Flanke anzupacken, während Contas Ostpreußen sie frontal berannten. Furchtbar wütete das übermächtige russische Geschützfeuer, Gegenangriffe ohne Zahl wurden auf die Eisenklammer losgelassen. Die Deutschen hatten das Gefühl, der Feind suche die Entscheidung. Aber nichts vermochte die todesmutigen Angreifer aufzuhalten, weder Feuer noch Sumpf. Am 21. fiel die mäch-

tige Stellung. „Sie kämpften wie die wilden Löwen, meinte ein gefangener russischer Offizier, dagegen gibt es kein Mittel; sie scheinen unverwundbar.“ Wieder ging es vorwärts. Diesmal war das 41. Korps mit dabei. Da stießen die Deutschen auf eine neue befestigte Linie, deren Flankenfeuer bald schwere Verluste erzeugte. Sie lag ausgebreitet zwischen dem Wald bei Annapol über Teratyn und Jaroslawice und war wenn möglich noch sorgfältiger angelegt als die vorigen. Zudem wurde die Verteidigung durchaus aktiv geführt: nicht nur wurden ganze frische Regimente zum Gegenstoße vorgeführt, nein vollständige Divisionen. Die Kämpfe zogen sich mit aller Erbitterung hin bis zum 30.

Nach und nach wurde dem Angreifer klar, daß Teratyn der Schlüssel der Stellung war. Es mußte deshalb um jeden Preis fallen. Die schwere Artillerie und drei Divisionen, die Contas, Kneubls Bayern und die 107., deren Führer, der unseren Lesern wohlbekannte General von Moser, der treffliche Militärschriftsteller, war, wurden zusammengezogen. Das mußte natürlich in der Nacht geschehen, allein der Vollmond schien und beleuchtete mit seinem milden Licht das weite Gelände. Ein Antrag der vorne liegenden Einheiten, die Verschiebungen erst in der folgenden Nacht vorzunehmen, mußte verworfen werden, da die Zeit drängte. „Die Bugarmee mußte vorwärts. Wie Geisterheere zogen die Marschkolonnen durch die helle Sommernacht.“ Am 29. begann der Angriff. Es war ein harter Kampf. Teratyn hielt sich ungewöhnlich lange. „Hoch gelegen, war es mit einem Halbkreis von Infanteriewerken umgeben. Jedes war mehrere Stockwerke tief und mit mehrfachen Drahthindernissen umgürtet. Außerdem zogen sich vor den Befestigungsgruppen noch zahlreiche Drahtfelder entlang, die gewandterweise in mehrfach gebrochenen Linien geführt waren. In jedem einspringenden Winkel standen schußbereit einzelne tief eingegrabene Maschinengewehre, die erst im Augenblick des Sturmes überraschend auftauchten und das ideale Schußfeld mit höchster Feuergeschwindigkeit ausnutzten, um den langen Linien der Drahthindernisse entlang zu mähen, sobald unsere Artillerie der stürmenden Infanterie das Feuer weiter vorlegen mußte. Immer wieder spieen die zusammengefaßten, nahe herangeführten schweren Geschütze Granate auf Granate gegen die feindlichen Schanzen. Lange schon war das Dorf nur noch ein rauchender Trümmerhaufen, in dem kein Stein auf dem anderen geblieben war. Aber die wenigen verfügbaren Mörser und schweren Haubitzen genügten nicht, wie sich später zeigte, um die geschickt angelegten Infanteriewerke zu zerstören. Diese selbst wie die Hindernisse waren völlig unvershrt. Heißer Kampf tobte an diesem Punkte hin und her. Endlich erlag auch Teratyn dem eisernen Siegeswillen von Führer und Truppe. In den Morgenstunden des 30. erstürmte die 107. Infanteriedivision den viel umstrittenen Ort. Der Feind ging auf der ganzen Front des Korps Gerok und des Beskidenkorps in nördlicher Richtung durch die hinter seiner Stellung liegenden Wälder zurück.“

Fliegermeldungen besagten, daß wenige Kilometer hinter der eben genommenen eine neue sehr starke Stellung sich befinde, deren Wegnahme erst das nächstliegende Ziel der Bugarmee erreichen ließ: das wichtige Cholm mit seinen Eisenbahnlinien von

denen die südliche zu den großen Weichselfestungen und ins Innere Rußlands führt. Nachrichten von Gallwitz und Scholl ließen erkennen, daß der Fall Iwangerods und Warschau nahe bevorstand. Griff die Bugarmee rechtzeitig ein, so konnte eine Wiederholung von Cannæ und Tannenberg eintreten.

Vorgehende Patrouillen bestätigten die Fliegermeldungen: nur wenige Meilen weiter vorne befand sich wirklich eine ungemein starke Stellung, die Linsingen nach dem Rezept von Teratyn zu nehmen beschloß und sie bei Strzelke zu durchbrechen sich vornahm. Wieder wurden drei Stoßdivisionen auf engstem Raume bereitgestellt, die Artillerie arbeitete gründlich vor und am 31. mittags wurden Strzelke und die das Dorf dominierenden Höhen nach kurzem Ringen mit stürmender Hand genommen. Nun befanden sich die Deutschen in Flanke und Rücken der Russen, die Ostpreußen nahmen sofort die Verfolgung auf, die Bayern drängten nach Norden nach und die Division Moser schwenkte in der Richtung nach Westen ein. Rechts und links auch in der Front angegriffen durch das 41. Reservekorps und das Beskidenkörps, blieb den tapferen Verteidigern kein anderer Weg mehr übrig als die Stellung zu räumen; in der Nacht zum 1. August gelangten die Deutschen schließlich kampflos in den Besitz von Cholm und seinen Bahnlinien.

(Schluß folgt.)

Einen schönen Wandschmuck

bilden die naturgetreuen Nachbildungen der

Kopfbedeckungen der schweiz. Truppen

(Coiffures des Troupes suisses)

im 18. und 19. Jahrhundert. In prächtiger mehrfarbiger Ausführung Kartongröße 41×50 cm, Bildgröße 29,5×39,5 cm

Preis 2 Fr.

Da wir nur noch über eine sehr beschränkte Anzahl verfügen, empfiehlt sich baldige Bestellung b. einer Buchhandlung od. direkt beim
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Dämpfige Pferde.

Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt **Sirup fructus** bei Verwendung des von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Ratsschläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder



J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.

Patente, Marken- und Musterrecht

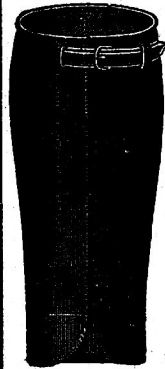
Ingr. Hans Stickerberger, Patentanwalt
Basel, Holbeinstraße 65.

Vernickelung :: Verkupferung :: Oxydierung

aller Art Gegenstände.

Spezialität: Massenartikel.

Galv. Anstalt EMIL ARN, SUBERG (Kt. Bern).



E. Stritt & Co. Basel

Schnabelgasse 1

Spalenberg 15

Fabrikation von Gamaschen
nach Maß

Karten- und Schrifftentaschen
Offiziersceinfuren, Sättel und
Reitzäume

Prismenfeldstecher Zeiß

Neue

Pc 3822 Z

Telex 6—24 Fr. 130.—

Sivamar 6—30 „ 140.—

Turact 8—24 „ 135.—

D. F. 8—40 „ 180.—

Gebrauchte Zeiß, Görz 6 und 8 fach ab 110 Fr.

inklusive Etuis und Riemen.

Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Optik Versand, Friesenbergstr. 13, Zürich

Im Herbst wird erscheinen:

Die Oberste Heeresleitung

1914—1916

in ihren wichtigsten

Entschließungen

Von **Erich v. Falkenhayn**, General d. Inf.

s. Zt. Chef des Generalstabes des Feldheeres

Mit 12 Karten. — Einbände nach künstlerischen Entwürfen in schönem zweifarbigen Halbleinen oder in geschmackvollem Halbleder mit fester Kartentasche und Schutzklappen. — In Halbleinen geb. Fr. 14.50 netto.

Bestellungen an:

Wepf, Schwabe & Co., Buchhandlung, Basel

Uniformen in feinsten Ausführung
A. Katemann ♦ ♦ Zürich
Civil- und Sportsbekleidung ♦ Fraumünsterstr. 27